

zäunung gekommen, da die Hirten mit auf die Suche nach dem verlorenen Vieh gewesen und deshalb die Heerde nicht auf die Weide getrieben hatten. Dies mochte richtig sein, aber dennoch fanden wir, wenigstens ich in größerer Aufregung als der alte kaltblütige Jäger, keine rechte Beruhigung in der Annahme.

Ich konnte mich eines Gefühls der Unheimlichkeit in dieser Nacht nicht erwehren, und der Schlaf wollte sich nicht bei mir einstellen, obwol ich von dem langen Umherreiten am Tage müde genug war. Wenn ich ausspähend in das Dunkel des benachbarten Hommocks blickte, sah ich die phantastisch bunten Gestalten wilder indianischer Krieger daraus hervorsicheln, obwol ich wußte, daß es nur Erscheinungen meiner aufgeregten Einbildungskraft waren. Wenn ich jedoch an die Verwegenheit des einzelnen Indianers dachte, sich so nahe an unser Lager zu wagen, wie wir aus seinen Fußspuren neulich gesehen, und besonders noch daran, daß der geflüchtete rachsüchtige Sklave unsres Lieutenants allem Anschein nach den Indianern die leichte Überrumpelung unseres Lagers verrathen würde, so wurde es mir beinahe zur Gewißheit, daß uns ein Überfall von den Seminolen bevorstünde und derselbe vielleicht noch in dieser Nacht stattfinden könnte.

Ich beschloß, nicht zu schlafen, zündete mir eine neue Cigarre an, bot Davis ebenfalls von meinem Vorrath und knüpfte ein Gespräch mit ihm an, um ihn wach zu erhalten, da er ebenfalls nicht rechte Lust zum schlafen zu haben schien. Wir unterhielten uns längere Zeit über allerlei, was uns gerade in Gedanken kam, und der alte vielerfahrene Mann verstand aus seinem bewegten Leben recht interessant zu erzählen. Plötzlich wurde er durch ein Geräusch unterbrochen, welches aus dem Hommock herüberkam. Es war ein dumpfer Schall wie von dem Fall eines schweren Gegenstandes gewesen.

Wir horchten gespannt, und der Alte legte auch sein Ohr dicht an den Erdboden; da aber alles längere Zeit vollkommen